

DAS HAUS PFARRGASSE 9 IN SCHWÄBISCH HALL

Baujahr 1337



Albrecht Bedal/Ulrike Marski (Hrsg.)

Baujahr 1337

Das Haus Pfarrgasse 9 in Schwäbisch Hall

Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e. V., Band 15

Herausgegeben vom Stadtarchiv Schwäbisch Hall, Dr. Andreas Maisch

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Baujahr 1337. Das Haus Pfarrgasse 9 in Schwäbisch Hall: Funde und Befunde / [hrsg. vom Stadtarchiv Schwäbisch Hall]. Albrecht Bedal; Ulrike Marski (Hrsg.). - Schwäbisch Hall : Stadtarchiv, 1997

(Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e. V.; Bd. 15)

ISBN 3-932146-05-0



Herstellung Verlagsdruckerei Schmidt GmbH, Neustadt an der Aisch

Copyright Stadt Schwäbisch Hall und Alt Hall e. V.



UWE GROSS UND CHRISTINE PROHASKA-GROSS

Bierbecher, rote Feinware und Rippenflasche

Mittelalterliche Keramik- und Glasfunde

Nachfolgend sollen die wichtigsten hoch- und spätmittelalterlichen Keramik- und Glasfunde im Anwesen Pfarrgasse 9 aus den Untersuchungen des Jahres 1994 kommentiert werden. Die Vorstellung erfolgt in der bereits im Untertitel angegebenen Reihenfolge. Dabei wird innerhalb der Keramik zuerst die Geschirr- (nach Gefäßformen), dann die Ofenkeramik behandelt. Bei der Gefäßkeramik wird nochmals zwischen einheimischer lokaler beziehungsweise regionaler Provenienz und solcher unterschieden, die gesichert außerfränkischer Herkunft ist.

Gefäßkeramik: lokale/regionale Irdenware

○ Töpfe

Die weitaus meisten Scherben rühren von einfachen, unglasierten Koch- und Vorratsgefäßen her. Einige der Fragmente zählen noch nicht zu den sogenannten Karniesrändern, der die Masse der Topffragmente des mittleren(?) 13. bis frühen 16. Jahrhunderts angehören. Sie bilden wie einige Kachelfragmente (siehe unten) Teile des ältesten Fundbestandes aus dem ausgehenden 12./frühen 13. Jahrhundert und können als Leistenränder angesprochen werden (Abb. 1,1–3). Ob sie herstellungstechnisch noch als „nachgedreht“ zu bezeichnen sind, ist aufgrund der geringen Größe schwierig zu beurteilen. Beim Großteil der Töpfe – wie der hier vorgelegten Funde insgesamt – handelt es sich um echte Drehscheibenware.

Unter den Karniesrändern (Abb. 1,4–12) sind die ansonsten für fränkische Fundorte seit dem späten 14. Jahrhundert charakteristischen Bildungen mit Mittelrippe, wie sie uns auch in der Hafnerei in der Langen Straße 49 in der Katharinenvorstadt begegnen¹, erstaunlicherweise nur ganz spärlich bezeugt (Abb. 1,10–12).

Dank der Funde aus Latrine 1 verfügt man in der Pfarrgasse 9 wenigstens über einige vom Rand bis zum Boden wieder zusammensetzbare Gefäße des 14. und 15. Jahrhunderts. Von den beiden Karniesrandtöpfen zeigt jener mit der engen Rillung der Gefäßschulter und dem von innen herausgedrückten,

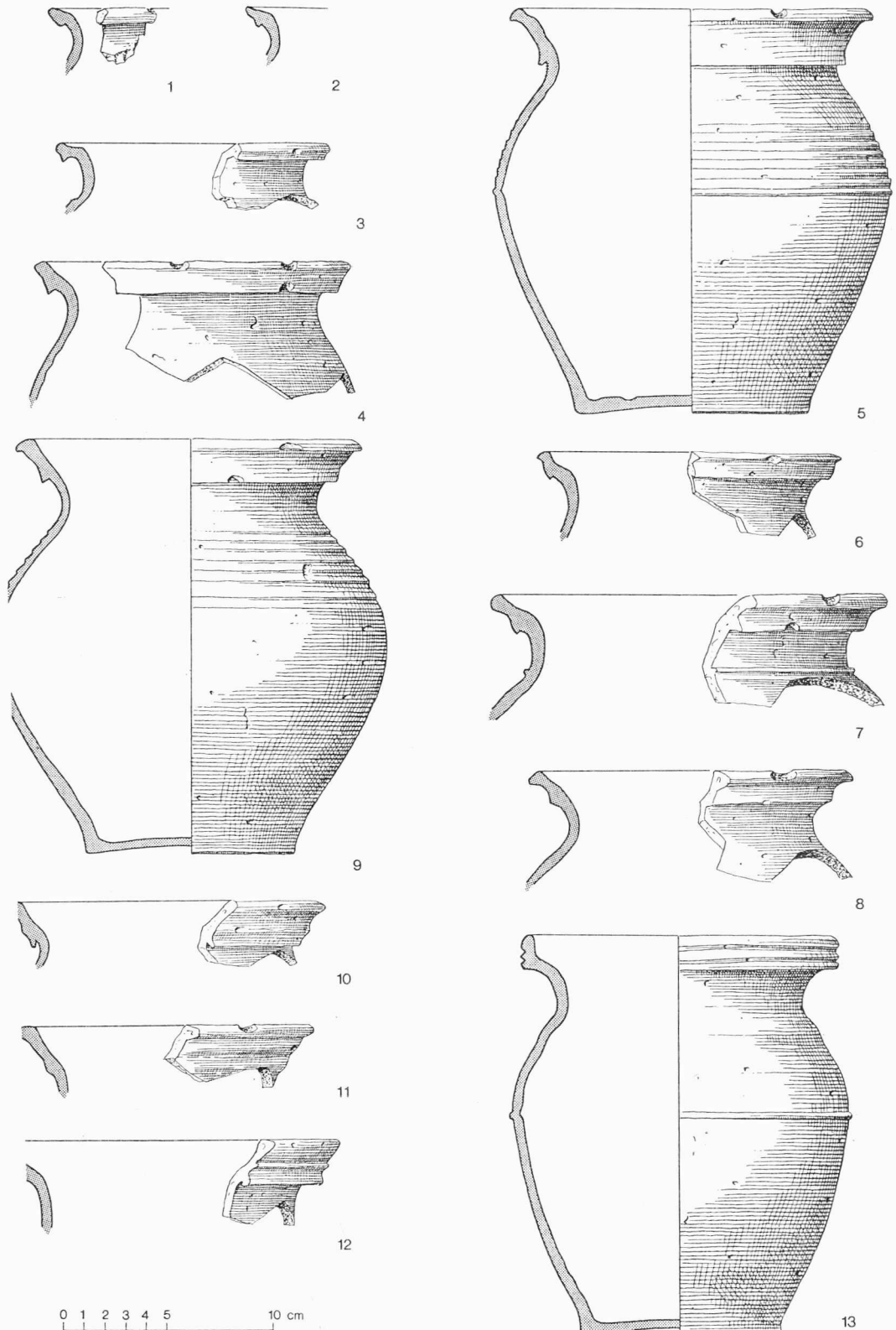
unteren Grat sowie der gestreckteren Gesamtform die progressiveren Züge (Abb. 1,6). Während er in die zweite Hälfte des 14. oder in das frühe 15. Jahrhundert zu setzen ist, dürfte das gedrungene, fast rundliche Exemplar schon im früheren 14. Jahrhundert entstanden sein (Abb. 1,5). Es müßte dann sehr bald in die erst nach Errichtung des Kernbaues (1337) angelegte Latrine gelangt sein. Sicherlich erst aus der Zeit nach 1400 stammt der schlankste der restaurierbaren Töpfe, der einen kurzen Leistenrand mit Mittelgrat aufweist (Abb. 1,13).

○ Becher

Trinkbecher des 14./15. Jahrhunderts aus einheimischer Irdenware treten wie überall in Franken auch in Schwäbisch Hall in der Pfarrgasse 9 sehr viel häufiger auf, als solche aus importiertem Steinzeug (siehe unten). Bei ihnen überwiegen Stücke mit Mehrpaßmündung – sogenannte Kleeblattbecher (Abb. 3,11–15) – gegenüber solchen mit einfacher Randbildung (Abb. 4,1–3). Nicht zuweisbar zum einen oder andern Typ sind einige Bodenstücke (z. B. Abb. 4,4).

Dies deckt sich mit den Funden an anderen Orten im westlichen Franken. Besonders in Württembergisch Franken sowie in Teilen des heute bayerischen Franken (vor allem Unter- und Mittelfranken) waren Mehrpaßbecher in verschiedenen Ausführungen vom späteren 13. bis ins 15. Jahrhundert ausgesprochen beliebt.

Aus dem Rahmen fällt in der Pfarrgasse 9 lediglich ein großes Becherfragment, das zu einem Typ gehört, der bisher nur in den Landstrichen östlich von Schwäbisch Hall, nämlich in Mittel- und Unterfranken zutage getreten ist. Es handelt sich dabei um hohe, im Oberteil recht breite Becher (Abb. 3,12). Vor allem aus den beiden umfangreichen Nürnberger Fundkomplexen des 14./15. Jahrhunderts am Weinmarkt und in der Oberen Krämersgasse sind mehrere gut erhaltene Exemplare bekannt². Aufgrund ihrer Größe wird man diese Becherform zweifellos als Gefäße für Bier ansprechen dürfen.



Die weitaus meisten Funde mittelalterlicher Keramik in der Pfarrgasse 9 stammen von einfachen Koch- und Vorratsgefäßen. Es sind drei Beispiele für Töpfe mit Leistenrändern (1–3) aus dem 12./frühen 13. Jahrhundert vorhanden. Die im gesamten fränkischen Raum von der Mitte des 13. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts charakteristischen Karandtöpfe (4–12) sind gut vertreten; der Topf unten rechts (13) stammt aus dem 15. Jahrhundert.



○ Vierpaßkrüglein

Eines der wenigen vollständigen Fundstücke ist das 16 Zentimeter hohe Krüglein aus grauem, stellenweise metallisch schimmernden Ton, das aus der Baugrube der Latrine des nördlichen Anbaus (Latrine 2) zutage kam (Abb. 3,8).

Seine Mündungspartie ist wie die einiger Trinkbecher vierpaßförmig ausgestaltet. Im Innern befindet sich am Übergang zum engen Hals ein sechsfach unregelmäßig gelochter Siebeinsatz. Diese Vorrichtung sollte wohl zur Vermeidung zumindest grober Verunreinigungen dienen, denn ein Deckel konnte bei der gewählten Art der Randgestaltung nicht aufgelegt werden. Der Henkel zeigt die an spätmittelalterlichen Flüssigkeitsbehältern häufig auftretende, beidseitige „Kniffelung“ durch Fingereindrücke.

Anders als die echten Vierpaßkrüge sind die Miniaturformen bisher im ganzen süddeutschen Raum wenig zahlreich³; in Franken müssen sie beim derzeitigen Kenntnisstand sogar als ganz seltene Sonderformen gelten.

○ Vierpaßkrug

Die einstige Form dieses normalgroßen Gefäßes, von dem nur ein Bruchstück des Siebes übrig blieb (Abb. 3,7), wird sich nicht von der des eben behandelten Krügleins unterscheiden haben.

„Normalgroße“ Krüge mit Kleeblattmündung sind im 14. und 15. Jahrhundert insgesamt sehr viel zahlreicher als entsprechende Kleinformen. In Franken wurden sie allerdings bislang kaum einmal beobachtet, ganz anders als in den südlich benachbarten schwäbischen Landschaften. Im gesamten Raum zwischen Neckar, Main und Regnitz kennt man nur die Stücke aus der Wasserburg von Elztal-Dallau, von der Gamburg im Taubertal, aus Kloster Ellwangen⁴ sowie neuerdings aus Coburg⁵ und aus Burg Thann bei Nürnberg⁶. Selbst die sehr großen Fundbestände aus Langenburg-Unterregenbach oder der Burg Amlishagen bei Gerabronn haben keine einschlägigen Nachweise erbracht.

○ Bügelkannen

Die in den rheinferneren Landstrichen Süddeutschlands bedeutendste Form des Flüssigkeitsbehälters ist seit dem 12. Jahrhundert die Bügelkanne⁷. Ihre Herstellung in Schwäbisch Hall scheint durch die Hafneriabfälle aus dem späten 14./frühen 15. Jahrhundert in der Katharinenvorstadt (Lange Straße 49) gesichert⁸.

Mit einem dort geborgenen Fragment stimmt einer der vorliegenden Ränder aus der Pfarrgasse 9 überein. Der stark gekahlte, damit weit nach innen vorspringende Rand (Abb. 3,1) kehrt auch im Material der vor 1400 zerstörten Burg Bielriet in der unmittelbaren Nachbarschaft von Schwäbisch Hall wieder⁹.

Ähnliche, wenngleich nicht so kräftige Innenkehlen kennen auch viele Bügelkannen der rotbemalten Feinware aus der Töpferei von Remshalden-Buoch seit dem 13. Jahrhundert. Da für sie die Existenz von zugehörigen scheibenartigen Deckelchen gesichert ist¹⁰, wird man auch für die Haller Kannen solche Verschlüsse annehmen dürfen (siehe unten „Scheibendeckel“).

Die Zugehörigkeit der Ausgußtülle (Abb. 3,5) mit deutlichen Fingereindrücken¹¹ sowie zweier Henkelfragmente mit beidseitiger „Kniffelung“ (Abb. 3,3,4) zu Bügelkannen ist sehr wahrscheinlich, jedoch nicht absolut sicher.

○ Krug

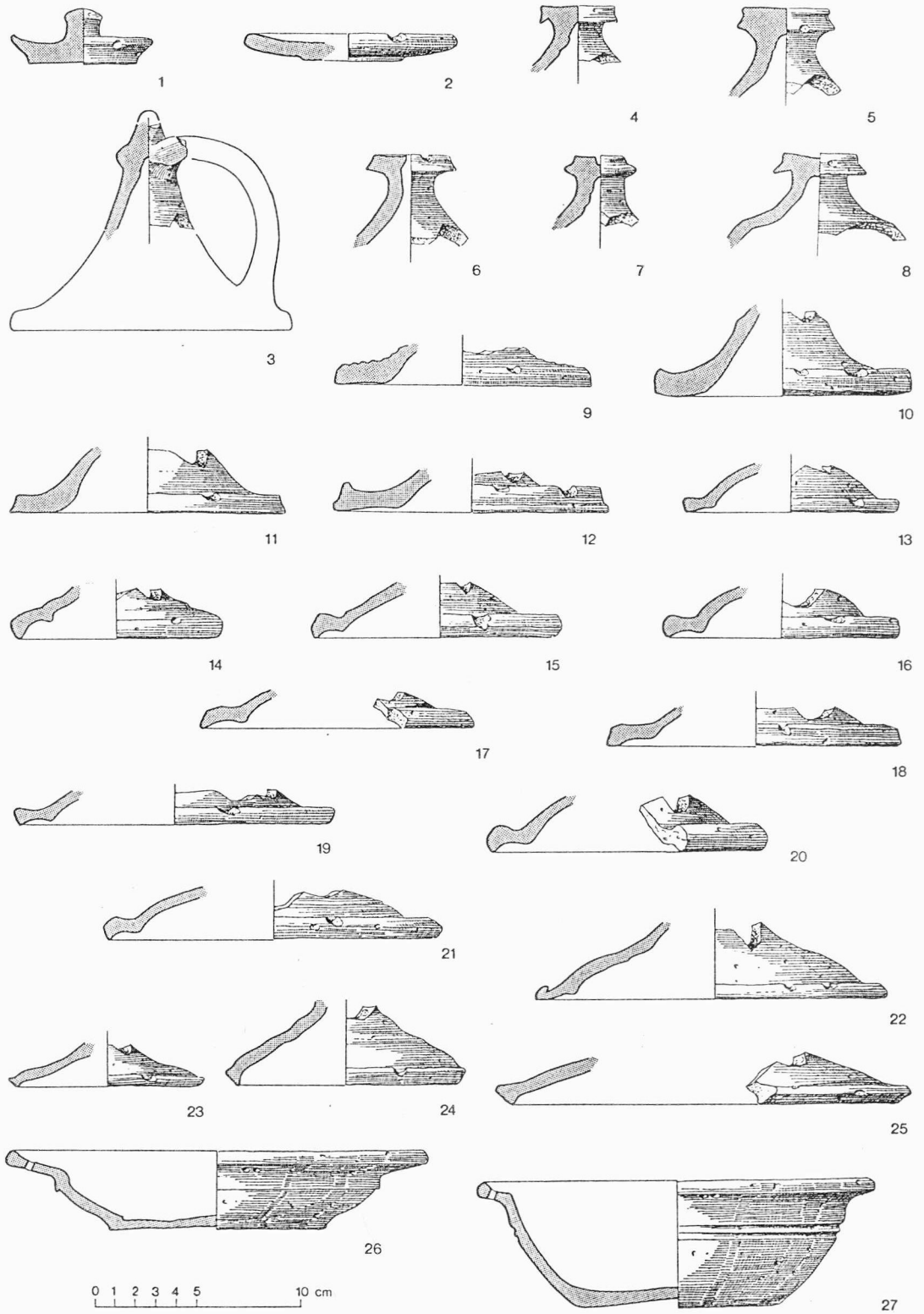
Ein Randstück mit Mittelgrat stammt wegen des gerade noch erkennbaren Ansatzes einer Ausgußschnauze von einem Krug (Abb. 3,9). Da auch Krugfragmente im Töpfereiabfall aus der Langen Straße 49 am anderen Kocherufer vertreten sind, ist eine Herstellung am Ort sehr wahrscheinlich. Die Ausbildung eines oder mehrerer Grate kann als geradezu typisch für die Krüge des fränkischen Raumes gelten¹². Sie ist wohl als Parallelerscheinung zu den Mittelgraten auf den Karniesrändern der Töpfe zu verstehen, die für die Zeit seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert besonders in Franken sehr häufig zu beobachten sind.

○ Flasche

Ein Halsfragment (Abb. 3,10) vervollständigt das spätmittelalterliche Ensemble von Flüssigkeitsbehältern aus Krug, Vierpaßkrug, Bügelkanne und Flasche in der Pfarrgasse 9.

Da im Fundgut der Katharinenvorstadt-Töpferei im Areal der Langen Straße 49 auch Flaschenscherben gefunden wurden, ist bei diesem Stück eine lokale Anfertigung in Schwäbisch Hall sehr wahrscheinlich.

Ob der einst seitlich an einem Gefäß angebrachte Henkel (Abb. 3,6) zu einer Flasche oder eher einem Krug gehörte, ist nicht mehr zu entscheiden.



2 Zu den vielen Töpfen gehörten zahlreiche sogenannte Hohldeckel (3-25), deren Form sich im Laufe der Jahrhunderte stark wandelte. Von anderen Gefäßformen stammen die flachen („Scheiben“-) Deckel (1.2). Keramische Teller und Schüsseln (26.27) sind – nicht nur in Hall – selten. Im Mittelalter wurden diese Formen überwiegend aus Holz oder Metall hergestellt.



○ Lämpchen

Die einfachen Talg- („Unschlitt“-) oder Öllämpchen, die im Spätmittelalter in keinem städtischen Haushalt fehlten, sind mit mehreren Bruchstücken vertreten (Abb. 4,10.11). Dasjenige aus Latrine 2 trägt innen eine grüne Glasur (Abb. 4,11). Es liegen – soweit erkennbar – immer die ganz schlichten, schälchenartigen Ausführungen ohne Griff vor. Handhaben bei Lämpchen sind für den ganzen fränkischen Raum untypisch. Lediglich aus Laudenbach in Unterfranken¹³ und aus Burg Amlishagen sind Exemplare mit aufgebogenem „Griffappen“ bekannt.

Ein Fragment mit recht steil ansteigender Wandung (Abb. 4,12) könnte vielleicht vom Unterteil eines tönernen Leuchters herrühren, wenngleich der Zusammenhang mit einem hohen Deckel wahrscheinlicher ist. Ein nahezu vollständiger Leuchter aus grauem Ton wurde kürzlich in der Haller Schwatzbühlgasse gefunden¹⁴.

○ Flachdeckel

Mehrere ganz oder doch zumindest gut erhaltene Fragmente belegen die Existenz von scheibenartigen Deckeln mit kleinen Durchmessern bis maximal 10 Zentimeter Größe (Abb. 2,1.2; 4,9).

Wie oben schon angedeutet, werden derartige Verschlüsse wohl zu Bügelkannen gehört haben. Analog zu den beiden Stücken, deren Griffe noch vorhanden sind (Abb. 2,1; 4,9), wird man sich auch bei den übrigen kleine, knopfartige Handhaben vorstellen müssen. Ein solcher vollständig erhaltener, grauer Deckel ist aus der Langen Straße 26 in der Katharinenvorstadt bekannt¹⁵.

○ Hohldeckel

Die Mehrzahl der Deckel aus der Pfarrgasse 9 zählt zu den konischen beziehungsweise gewölbten, hohlen Deckeln. Hier sind drei Formen anhand ihrer Randbildungen zu unterscheiden. Die erste hat einen breiten, ganzflächig aufliegenden Rand (Abb. 2,9–12), die zweite einen innen abgesetzten (Abb. 2,13–22), die dritte schließlich einen schlichten, nur leicht verdickten (Abb. 2,23–25).

Bei der ersten handelt es sich um die älteste Deckelausprägung, die seit dem 12., spätestens aber dem 13. Jahrhundert an fränkischen und schwäbischen Fundorten zahlreich verwendet worden sein muß¹⁶. Die zweite hier zahlreichste hat sich aus ihr entwickelt. Sie stellt eine typisch fränkische Deckelform dar, die anscheinend im 14. Jahrhundert auf der Bild-

fläche erscheint. Auf der vor 1400 zerstörten Burg Bilriet bei Schwäbisch Hall ist sie bereits vorhanden¹⁷. Die dritte und jüngste ist zwar ebenfalls in Bilriet schon bezeugt¹⁸, gewinnt jedoch erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts wirklich an Bedeutung.

Während man bei allen bisher genannten Stücken knaufartige obere Abschlüsse (Abb. 2,4–8) annehmen darf, weicht ein Stück ab. Das auf den ersten Blick wie ein Flaschenoberteil wirkende Fragment (Abb. 2,3) war mit einem Seitenhenkel ausgestattet. Diese Deckelausprägung ist aus den Nachbarregionen im Westen und Südwesten zwischen Neckar und Oberrhein gut bekannt¹⁹, in Franken aber ist sie eher ungeläufig. Nur aus Schwäbisch Hall selbst (Haalstraße 15)²⁰, aus Ammertweiler²¹ und aus Unterreggenbach²² sind Parallelen anzuführen. Das Haller Stück aus der Haalstraße verdient aufgrund der Ausformung der Deckelspitze als Gesicht ganz besondere Hervorhebung.

○ Teller

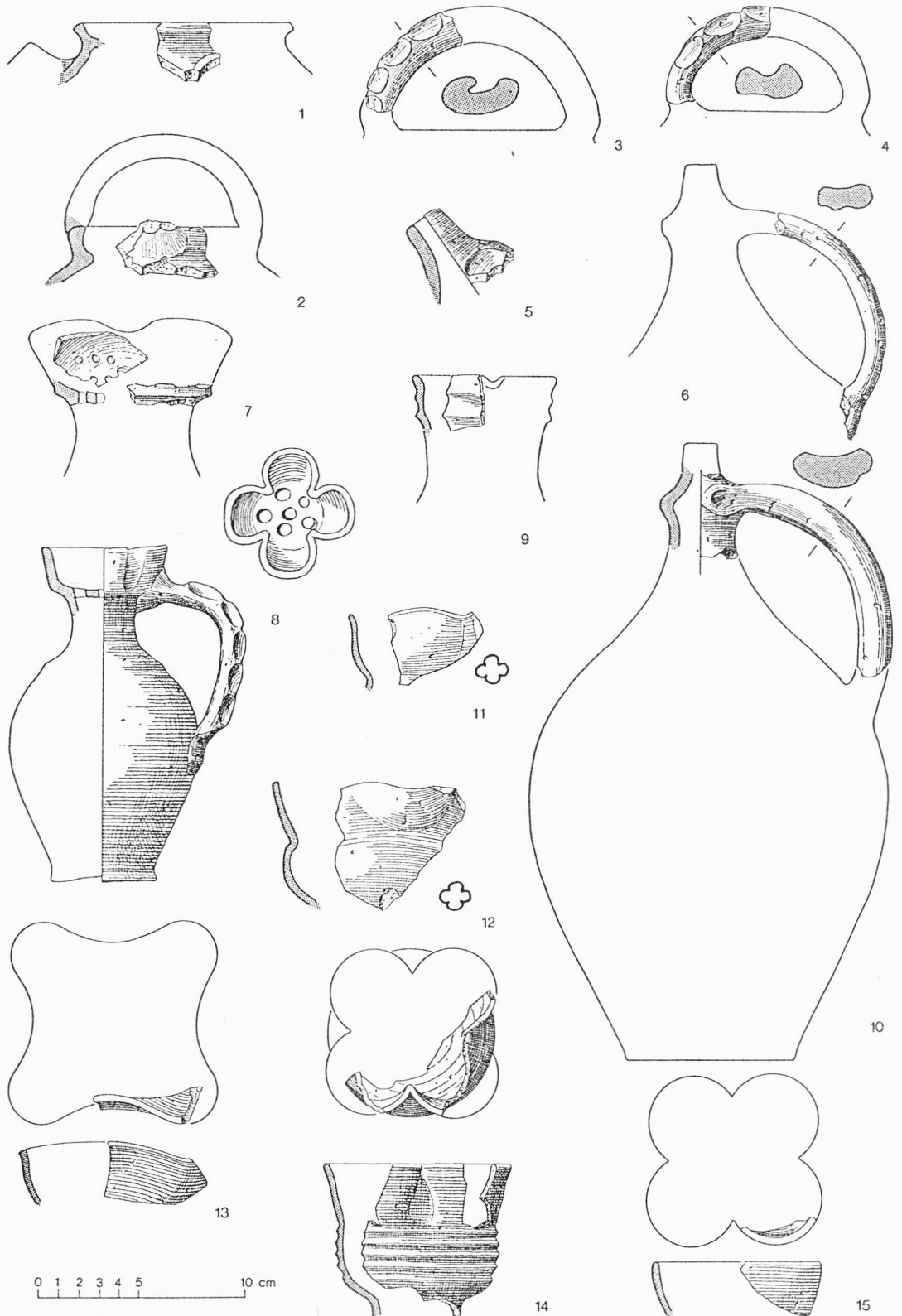
Zwei Teller (Abb. 2,26.27) tragen als einzige der hier vorgestellten Funde neben einem Lämpchenfragment aus Latrine 2 eine Innenglasur. Würde man sie zuerst für frühneuzeitlich halten, so muß sie man mit Blick auf die restlichen, zweifellos spätmittelalterlichen Beifunde (Töpfe, Deckel) doch als älter ansehen. Beiden ist außer der innenseitig aufgetragenen Glasur, die eine dunkelgrüne (Abb. 2,26) beziehungsweise gelblichbraune Tönung aufweist (Abb. 2,27), die doppelte Perforation des Randes gemeinsam; sie diente einst möglicherweise zum Aufhängen an der Wand. Die sehr niedere Form und der sehr breite Schrägrand eines der Stücke (Abb. 2,26) erinnert stark an Holzteller, wie man sie andernorts aus spätmittelalterlichen Kloaken und Abfallgruben kennt, in denen das feuchte Milieu der Erhaltung organischer Materialien förderlich war.

Mit diesen beiden Tellern, den einzigen offenen keramischen Gefäßen im gesamten Fundbestand aus der Pfarrgasse 9, faßt man wohl Vorläufer der Irdenwareteller, die auch in Hall erst seit dem 16. Jahrhundert stärker in Erscheinung traten.

Gefäßkeramik: importiert

○ Rotbemale Feinware

Eine kleine, jedoch in charakteristischer Manier mit rotem Gitterdekor bemalte Wandscherbe (Abb. 4,8) liefert auf den ersten Blick den einzigen Nachweis für die Existenz von Gefäßen der sogenannten Feinware



3 Flüssigkeitsbehälter treten in der Pfarrgasse 9 für das 14./15. Jahrhundert in Gestalt von Bügelkannen (1-5), einfachen Krügen (9) und solchen mit Vierpaßoberteil (7.8) sowie als Flaschen (10) auf. Die Mehrzahl der Trinkbecher besitzt ebenfalls Vierpaßmündungen (11-15).



aus der Produktionsstätte von Remshalden-Buoch östlich von Waiblingen. Die Wandscherbe bildet eine Ausnahme in diesem Haller Fundkomplex – und darüberhinaus eine der wenigen dieser Art für ganz Schwäbisch Hall. Man muß allerdings die unbemalten Fragmente eines Scheibendeckels (Abb. 4,9) und eines Kleingefäßes (Abb. 4,7) hinzurechnen, so daß immerhin drei Fragmente der „schwäbischen Feinware“ vorliegen.

Aus dem Vorkommen des Deckelchens ist zu erschließen, daß einst auch ein zugehöriger Flüssigkeitsbehälter vorhanden gewesen sein muß. Bei dem Behälterchen ist das Ausbleiben von Bemalung erstaunlich. Hätte man es mit einem Kännchen zu tun, so müßte der Gitterdekor auf der vorhandenen Wandung erkennbar sein. Deshalb ist eine Herkunft von einem unbemalten Kleingefäß (Sparbüchse?) eher wahrscheinlich.

Die schwache Präsenz dieser schwäbischen Qualitätskeramik in der Reichsstadt am Kocher bestätigt das für ganz Württembergisch Franken erarbeitete Bild: abgesehen von wenigen Fragmenten – meist Einzelscherben – ist diese Keramik des Zeitraums vom späten 12. bis frühen 15. Jahrhundert an Kocher, Jagst und Tauber nicht vertreten. Dies kann hier kaum an der übermächtigen Konkurrenz durch andere bemalte Waren liegen, da rotbemaltes Geschirr nach heutigem Kenntnisstand erst in größerer Distanz, nämlich in Oberfranken (Kipfendorf bei Coburg, Waldtöpferei Lußberg bei Baunach) und im südlichsten Mittelfranken (Pollenfeld bei Eichstätt, heute Regierungsbezirk Oberbayern) produziert wurde²³. In Hall selbst fehlt solches Material bislang außerdem völlig.

○ Steinzeug

Zwar ist Steinzeug im Fundgut einer bedeutenden mittelalterlichen Stadt wie Schwäbisch Hall eigentlich zu erwarten. Aufgrund der Seltenheit im binnensüd-deutschen Raum – auch an wichtigen Plätzen in Franken wie Würzburg, Nürnberg, Bamberg – und wegen des bisherigen Fehlens von Steinzeugfunden in Hall²⁴ stellt das Vorhandensein eines Rand- und eines Bodenstücks (Abb. 4,5,6) in der Pfarrgasse 9 doch eine gewisse Besonderheit dar.

Kann man bei dem Bodenstück (Abb. 4,6), einem jener typischen „Wellenfüße“ des Protosteinzeugs und echten Steinzeugs im 13. bis 16. Jahrhundert nach den Abmessungen, auf ein becherartiges, kleineres

Gefäß schließen, so gibt sich der helle Rand (Abb. 4,5) eindeutig als Teil eines Trichterhalsbechers zu erkennen. Der charakteristische Scherben erlaubt seine Zuweisung an das bedeutende Steinzeugherstellungszentrum Siegburg am Niederrhein. Der Becher datiert ins 15. oder beginnende 16. Jahrhundert.

Die beiden Fragmente bestätigen wieder einmal, daß echtes, spätmittelalterliches Steinzeug in Süddeutschland fast ausschließlich in Gestalt von Bechern in Erscheinung tritt. Die übrigen Bestandteile der reichen Produktpalette der Betriebe in Siegburg, Langerwehe, Köln und andernorts blieben dagegen nahezu unbekannt.

Ofenkeramik

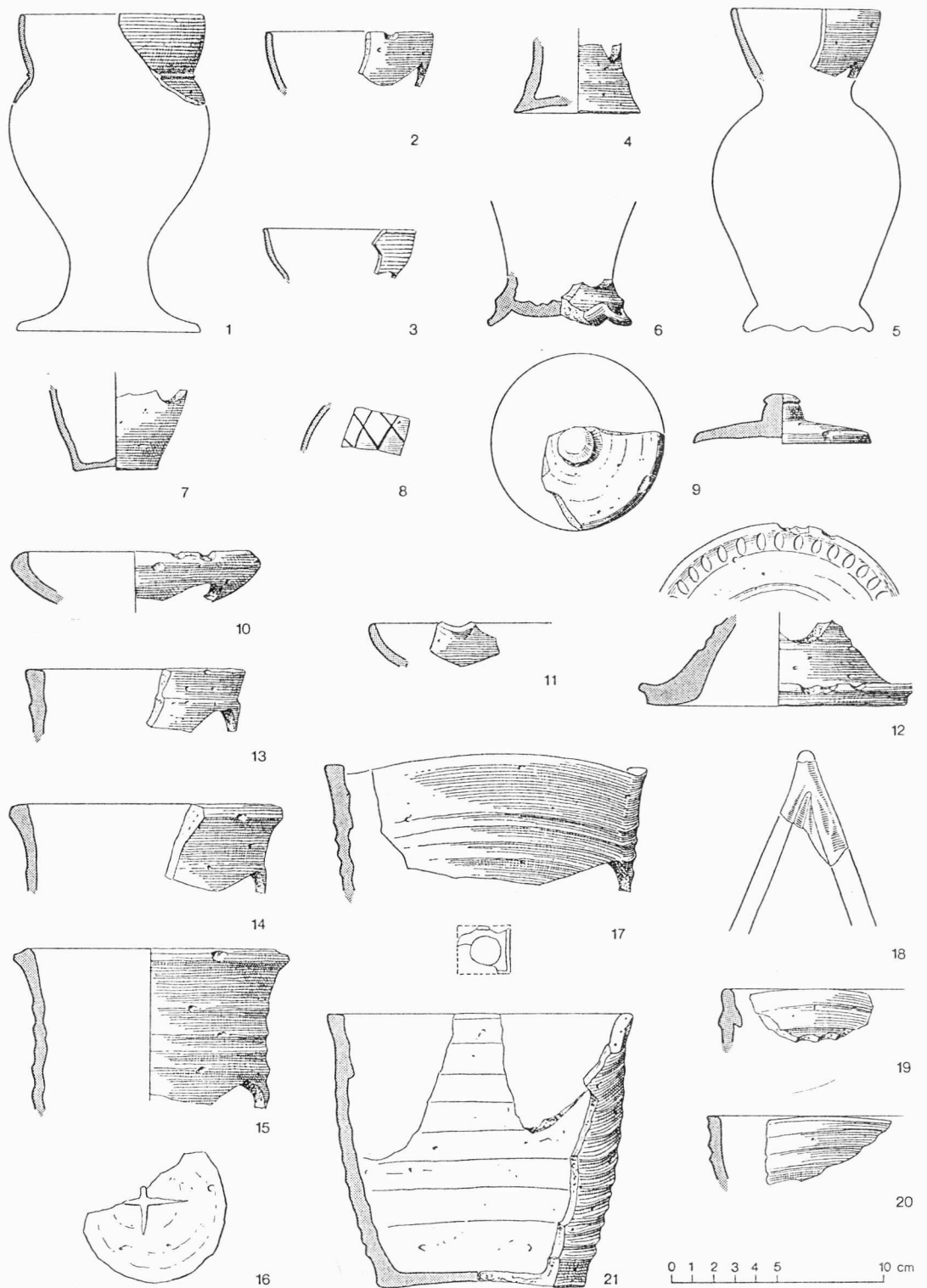
○ Becherkacheln

Von der älteren (ältesten?) Bebauung aus dem späten 12./13. Jahrhundert stammen als dingliche Überreste einige Fragmente von zylindrischen Kacheln, sogenannte Becherkacheln (Abb. 4,13–16). Die Detailunterschiede (Randausbildung, Riefung oder glatte Oberfläche, Böden mit Abscheidespuren oder aber plastischem Bodenkreuz) besagen nicht, daß diese Kacheln unbedingt von verschiedenen Öfen herrühren müssen; sie können durchaus an ein und demselben Ofen verbaut gewesen sein.

Wichtig ist ihr Auftreten, weil dadurch die Existenz einer rauchfrei beheizbaren Stube (oder mehrerer?) nachzuweisen ist. Die offene (Koch-)Feuerstelle war von ihr durch eine Wand getrennt in der Küche untergebracht. In zeitgenössischen Bauernhäusern (und wohl auch bei den städtischen Unterschichten) ist in diesem Zeitraum eine Stube noch keineswegs die Regel.

○ Viereckkacheln

Die zeitlich nachfolgenden Viereckkacheln („Schüsselkacheln“), die seit dem 14. Jahrhundert auf der Bildfläche erscheinen, sind im Fundgut der Pfarrgasse 9 gleichfalls präsent (Abb. 4,17.19–21), sogar mit recht gut erhaltenen Exemplaren aus den beiden Latrinen (Abb. 4,21). Sie vertreten Öfen, bei denen die Kacheln nun nicht mehr mit größeren Lücken (Zwickeln), sondern „auf Stoß“ – also direkt aneinander – verbaut werden konnten²⁵. Der Effekt war gegenüber den Rundkacheln eine Steigerung der Wärmeabstrahlung.



4 Neben einfachen Bechern aus Irdenware (1-4) sind – eine große Seltenheit in Hall! – wenige Reste von Trinkgefäßen aus importiertem rheinischem Steinzeug aus der Zeit um 1500 vorhanden (5.6). Auch das feintonige, teilweise rot bemalte Qualitätsgeschirr aus der Töpferei Buoch bei Waiblingen ist in Hall sehr selten (7-9). Von der Beleuchtung der Innenräume zeugen Funde von Lämpchen (10.11) und Leuchtern (?) (12); Ofenkacheln verschiedener Form – Becherkacheln aus dem 12./13. Jahrhundert (13-16), Viereckkacheln ab dem 14. Jahrhundert (17.19-21) und der Rest einer „Zierkachel“ (18) aus dem 15. Jahrhundert – wurden gefunden.



○ Zierkachel

Die Existenz eines Ofens mit repräsentativ gestalteten Nischen- und Kranzkacheln im 14./15. Jahrhundert ist für die Pfarrgasse 9 dank eines glasierten Giebelfragmentes sicher bezeugt (Abb. 4,18). Die Fertigung solcher möglicherweise mit figürlichen Motiven geschmückten Prunkkacheln im früheren 15. Jahrhundert in Hall selbst konnte 1989 anhand eines unglasierten Halbfertigproduktes (Bruchstück einer Giebelbekrönung in Gestalt einer Kranzblume) im Fundmaterial aus der Langen Straße 49 wahrscheinlich gemacht werden²⁶.

Glasfunde

○ Nuppenbecher

Die aus Latrine 1 geborgenen Glasfunde bestehen zum größten Teil aus klein zerscherbten Fragmenten. Nur ein 9,6 Zentimeter hoher, hellbläulicher sogenannter Schaffhauser Nuppenbecher (Abb. 5,1) konnte so weit zusammengesetzt werden, daß sich ein durchgehendes Profil ergab. Für eine Datierung in das späte 14. oder bereits in das beginnende 15. Jahrhundert sprechen der leicht tonnenförmige Gefäßkörper und die steile, nur schwach gerundete Lippenpartie des Gefäßes.

Dieses Stück ist der erste Vertreter des geläufigsten süddeutschen Trinkglastyps aus dem Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und dem früheren 15. Jahrhundert, der bisher in Schwäbisch Hall angetroffen wurde.

○ Flaschen

Alle weiteren Fundstücke weisen einen sehr viel schlechteren Erhaltungszustand auf. Die ursprünglich hellgrüne Glasmasse ist durch die Bodenlagerung in den äußeren Glasschichten dunkelbraun-opak korrodiert und sehr brüchig. Dennoch zählen gerade diese unscheinbaren Fragmente zu den interessantesten Glasfunden der letzten Jahre.

Neben den bekannten doppelkonischen Flaschen älteren Typs mit kräftigem Halswulst („Kropf“) (Abb. 5,4) finden sich hier Nachweise für drei weitere Flaschenformen, die bisher für Baden-Württemberg nicht belegt sind. Ein Schulterfragment (Abb. 5,5) gehört vermutlich zu einer kleinen bauchigen Rippenflasche mit kurzem Hals und ausbiegender Lippe. Klar erkennbar ist bei ihm der Ansatz vom Überstechen der Glasblase am Übergang von der Schulter zum Hals. Fläschchen dieser Art sind bisher hauptsächlich

aus dem Rhein-Maas-Gebiet bekannt²⁷. Sie wurden aber auch in anderen Gebieten – im nordöstlichen Frankreich (z. B. Châlons-sur-Marne)²⁸ oder in Böhmen (Pilsen)²⁹ – geborgen und in das 13./14. bis 15. Jahrhundert datiert.

Zu den beiden fragmentierten Flaschenhälsen mit spiralig umlaufendem, glatten Faden (Abb. 5,3) gehören vermutlich die Reste von zwei einfach hochgestochenen Böden mit modelgeblasenem Rippendekor. Rippenflaschen aus nahezu farblosem Glas mit einem ähnlichen Röhrenhals und gleichfarbigem, mehrfach umgewundenen Faden lassen sich in beträchtlicher Zahl besonders in Böhmen (Pilsen)³⁰ und vereinzelt auch an Fundstellen anderer Regionen, etwa im sächsischen Freiberg³¹, nachweisen. Nach den Fundzusammenhängen stammen sie aus der zweiten Hälfte des 14. bis zum ersten Viertel des 15. Jahrhunderts.

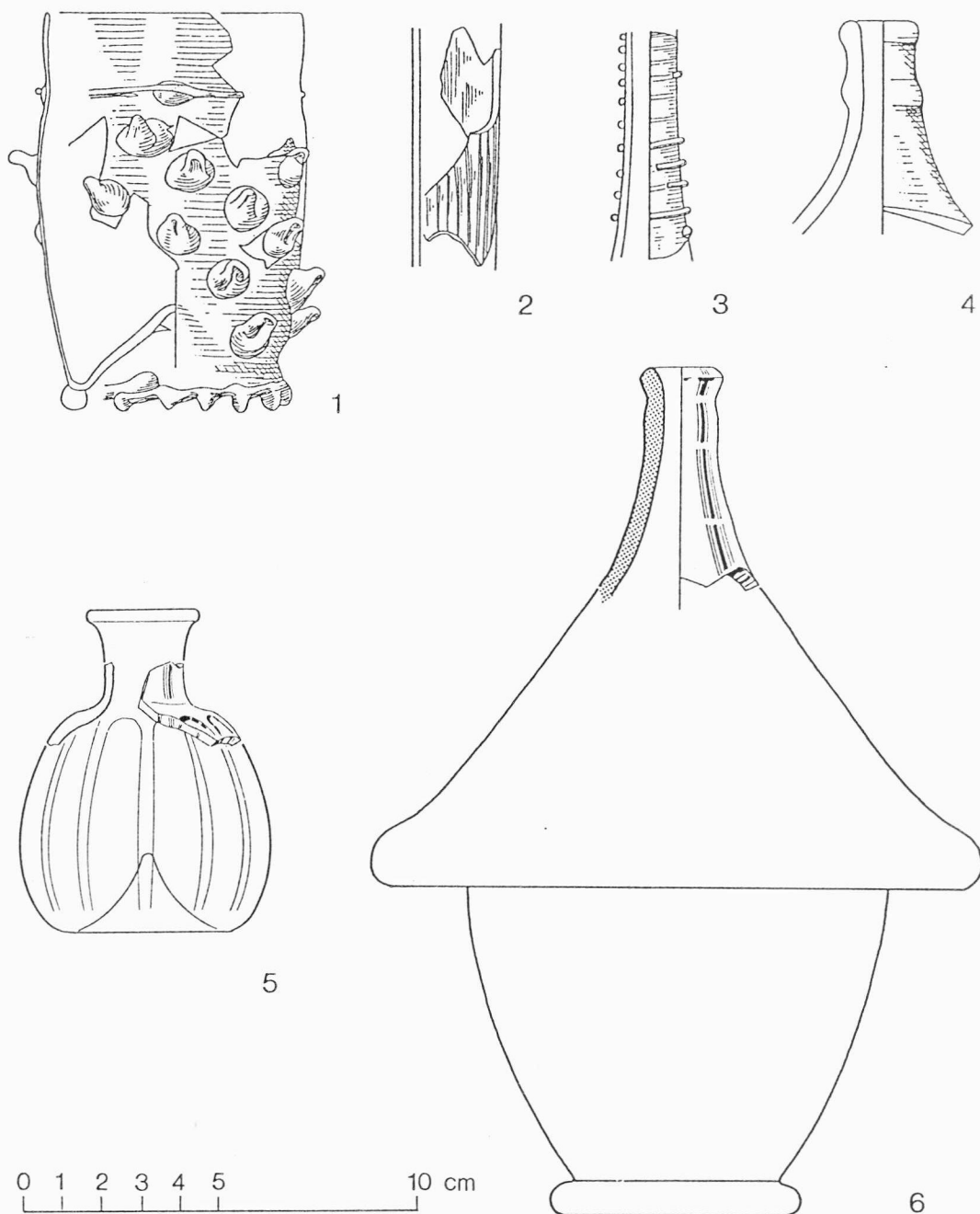
Das Bruchstück eines langen Flaschenhalses mit optisch geblasenem, senkrechten Rippendekor (Abb. 5,2) fällt ebenfalls aus dem Rahmen des hierzulande Üblichen. Einer der frühesten Nachweise einer solchen Flasche gelang bei der archäologischen Untersuchung eines gemauerten Schachts des 12. Jahrhunderts im Kloster Hirsau im Schwarzwald³². Ähnliche Flaschen mit senkrechten Rippen sind von einigen südfranzösischen Fundstellen des 14. Jahrhunderts³³ bekannt und zählen auch dort zu den exzeptionellen Stücken.

An diese Funde aus Latrine 1 sei als weiteres spätmittelalterliches Glasfragment noch das Bruchstück einer doppelkonischen Flasche („Stülpflasche“) angeschlossen, bei dem der ehemals stark ausgeprägte „Kropf“ nur noch als kaum erkennbare, schwache Erhebung vorhanden ist (Abb. 5,6). Flaschen mit dieser Halsgestaltung datieren in die Zeit ab dem zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts.

Keramische Siedlungsspuren seit etwa 1200

Die ältesten keramischen Fundstücke beweisen, daß im Bereich der Pfarrgasse 9 oder in ihrer nächsten Umgebung bereits seit dem späteren 12., beziehungsweise seit dem 13. Jahrhundert gesiedelt wurde. Besonders die Tatsache, daß einige Fragmente „ortsfester“ Ofenkacheln entdeckt wurden, ist in dieser Richtung aussagekräftig.

Unter den in der Masse durchaus auch für andere Stellen in Hall typischen Funden der „normalen“ Gebrauchskeramik vom 13. bis zum frühen 16. Jahrhundert fallen einige Stücke auf, die für eine begüterte



5 Unter den wenigen Gläsern vertreten der Nuppenbecher (1) aus der Zeit um 1400 und die doppelkonischen Flaschen (4,6) geläufige Formen des 14./15. Jahrhunderts. Für ganz Süddeutschland stellen dagegen Flaschen und Fläschchen mit modelgeblasenem Dekor (2,5) und solche mit Fadenumwicklung (3) aus dem gleichen Zeitraum eine auffallende Besonderheit dar.



6 Einige der auf den Tafeln zeichnerisch erfaßten Funde werden hier als fotografisches Stilleben vorgestellt: rund um das Vierpaßkrüglein drei aus den Scherben fast vollständig wieder hergestellte Töpfe und zwei ebensolche Schüsselkacheln mit ihren vier herausgezogenen Ecken; unten rechts die grün-bläulich schimmernden Glasfragmente des Nuppenbechers.

Bewohnerschaft des Platzes sprechen. In erster Linie sind dies regionsfremde Objekte wie Gefäße aus rheinischem Steinzeug oder aus rotbemalter Feinware aus Buoch im Remstal; beide waren Bestandteile der gehobenen Tischkultur des späten Mittelalters. Zu ihnen gesellen sich auf diesem Sektor auch noch Fragmente von einigen bisher für Hall völlig einzigartigen Glasflaschen und -bechern, die im 13., 14. und frühen 15. Jahrhundert keineswegs für jedermann erschwinglich waren.

Ob auch das Vorkommen von Trinkbechern verschiedener Form aus einheimischer grauer Irdenware innerhalb eines städtischen Umfeldes, in dem eine Töpferei solche Gefäße herstellte (Lange Straße 49), als Hinweis auf Wohlstand und dessen Darstellung gewertet werden darf, bleibe dahingestellt. Fraglos ist dies jedoch bei den Öfen der Fall, die schon im 14. und frühen 15. Jahrhundert aus glasierten Nischenkacheln bestanden. Solche Schmucköfen waren in Burgen, Städten und Klöstern Repräsentationsobjekte erster Ordnung. Zur bloßen Heizung von Innenräumen war dagegen ein Ofen aus schlichten, unglasierten Viereckkacheln („Schüsselkacheln“) völlig ausreichend.

- 1 Uwe GROSS, Spätmittelalterliche Hafnerei in der Katharinenvorstadt. Töpfereiabfall aus dem 15. Jahrhundert auf dem Grundstück Lange Straße 49; in: Albrecht BEDAL/Isabella FEHLE (Hrsg.), Haus(ge)schichten. Neue Forschungen zum Bauen und Wohnen in Schwäbisch Hall und seiner Katharinenvorstadt. Sigmaringen 1994, S. 452f., Abb. 4 (Randform d).
- 2 Rainer BRANDL, Keramik; in: Aus dem Wirtshaus zum Wilden Mann. Funde aus dem mittelalterlichen Nürnberg. Nürnberg 1984, S. 85ff. mit Abb. 47 und 48 a-b; weitere Stücke ebenda, S. 34f., Abb. 12–14.
- 3 Kleinform in der rotbemalten Buocher Feinware: Uwe GROSS, Mittelalterliche Keramik im Raum zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12. Stuttgart 1991, Taf. 140,2. – Geislingen/Steige: freundlicher Hinweis von Walter LANG, Kreisarchäologie Göppingen.
- 4 GROSS (wie Anm. 3), Taf. 176,5.
- 5 Luitgard LÖW, Einige spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramikfunde aus der Coburger Altstadt; in: Zur Regionalität der Keramik des Mittelalters und der Neuzeit. Beiträge des 26. Internationalen Hafnerei-Symposiums, Soest 5.10.–9.10.1993. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 32, 1995, S. 82, Abb. 2.
- 6 Freundlicher Hinweis von Robert KOCH, Nürnberg.
- 7 Uwe GROSS, Die Bügelkanne – eine der Hauptformen der hoch- und spätmittelalterlichen Keramik in Süddeutschland. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 7, 1991, S. 69ff.
- 8 GROSS (wie Anm. 1), S. 458, Abb. 10,2–3.
- 9 Günter STACHEL, Funde aus dem Burgstall Bielriet, Gemarkung Wolpertsdorf, Stadt Schwäbisch Hall; in: Württembergisch Franken 74, 1990.
- 10 Marbach: GROSS (wie Anm. 3), Taf. 79,8.
- 11 Vergleiche ein Fragment aus der Haalstraße 13: Uwe GROSS/Michael WEIHS, Mittelalterliche Keramik aus einer Latrine und einem Töpferofen in Schwäbisch Hall. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993. Stuttgart 1994, S. 299, Abb. 180,13.
- 12 Siehe z. B. die Funde aus Bad Windsheim: Walter JANSSEN, Der Windsheimer Spitalfund aus der Zeit um 1500. Ein Dokument reichsstädtischer Kulturgeschichte des Reformationszeitalters. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Beibd. 11. Nürnberg 1995, Taf. 39,2.6.9; 40,1.2. – Höfsetten: Werner ENDRES, Die Keramikfunde aus dem Höfsetten Bauernhaus; in: Ein Bauernhaus im Mittelalter. Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums 9. Bad Windsheim 1987, S. 150, Nr. 17 und 18. – Waischenfeld-Saugendorf: Bayerische Vorgeschichtsblätter 25, 1960, S. 287, Abb. 43,7.
- 13 Georg HAUSER, Beiträge zur Erforschung hoch- und spätmittelalterlicher Irdenware aus Franken. Zeitschrift zur Archäologie des Mittelalters, Beih. 3. Bonn 1985, Abb. 46, B 11.
- 14 Freundlicher Hinweis von Michael WEIHS, Altenried.
- 15 Freundlicher Hinweis von Michael WEIHS, Altenried.
- 16 Zum Beispiel in der Wüstung Wülfigen am Kocher: Mechthild SCHULZE, Die Keramik der Wüstung Wülfigen am Kocher,

- Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Forschungen und Berichte von der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 7. Stuttgart 1981, S. 122, Abb. 59. – Burg Herwartstein bei Königsbrunn/Ostalb: Uwe LOBBEY, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland. Berlin 1968, Taf. 42, 21. – Ulm: ebenda, Taf. 11, 14.
- 17 LOBBEY (wie Anm. 16), Taf. 51, 8. – STACHEL (wie Anm. 9).
- 18 LOBBEY (wie Anm. 16), Taf. 51, 7.
- 19 GROSS (wie Anm. 3), S. 130, Abb. 65.
- 20 Uwe GROSS/Michael WEIHS, Mittelalterliche Keramik aus einer Latrine und einem Töpferofen in Schwäbisch Hall. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993. Stuttgart 1994, S. 299, Abb. 180, 18.
- 21 Fundberichte aus Schwaben. NF 18/II, 1967, Taf. 144, 12.
- 22 Uwe GROSS, in: Hartmut SCHÄFER/Günter STACHEL, Unterregenbach. Archäologische Forschungen 1966–1988. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 9. Stuttgart 1989, S. 61, Abb. 74, 2.
- 23 Kipfendorf: Hans LOSERT, Die früh- bis hochmittelalterliche Keramik aus Oberfranken. Zeitschrift für die Archäologie des Mittelalters, Beih. 8. Bonn 1993 – Walddörferei Lußberg: Hans JAKOB, Die Wüstungen der Obermain-Regnitz-Furche und ihrer Randhöhen vom Staffelberg bis zur Ehrenbürg. Zeitschrift für die Archäologie des Mittelalters 13, 1985, S. 181f. – Pollenfeld: Ottmar REICHMEYER, Werkstattabfälle spätmittelalterlicher Hafnereien aus Pollenfeld, Lkr. Eichstätt. Sammelblätter des Historischen Vereins Eichstätt 77/78, 1984/85, S. 88ff.
- 24 Parallelen in der weiteren Umgebung: Kloster Groß-Comburg und Burg Amlshagen bei Gerabronn; Landesdenkmalamt Stuttgart, Archäologische Denkmalpflege, unpubliziert. – Bei drei Siegburger Trichterhalsbechern im Hällisch-Fränkischen Museum (Gartenbau und Ernährung im alten Hall. Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. Schwäbisch Hall 1987, S. 120, Kat.-Nr. 111, Abb. 20) ist nicht ersichtlich, ob es sich wirklich um Haller Bodenfunde handelt.
- 25 Siehe das original erhaltene Ansbacher Beispiel im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg: Konrad BEDAL, Das Haus; in: Ein Bauernhaus im Mittelalter. Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums 9. Bad Windsheim 1987, Abb. auf S. 53.
- 26 GROSS (wie Anm. 1), S. 460, Abb. 11, 1.
- 27 Erwin BAUMGARTNER/Ingeborg KRÜGER, Phönix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalters. München 1988, S. 272f., Kat.-Nr. 305 und 306.
- 28 Danièle FOY/Geneviève SENNEQUIER, A travers le verre du moyen-âge à la renaissance. Rouen 1989, S. 302f., Nr. 325–327.
- 29 Borivoj NECHVATAL, Der mittelalterliche Brunnen von Plzeň-Solní ulice (dt. Resümee). Prag 1976, Abb. 37, 2.
- 30 BAUMGARTNER/KRÜGER (Anm. 27), S. 325, Kat.-Nr. 390.
- 31 Erwähnung bei BAUMGARTNER/KRÜGER (wie Anm. 27), S. 327 (zu Kat.-Nr. 392).
- 32 Christine PROHASKA-GROSS, Die Glas- und Schmelztiegel-funde aus dem gemauerten Schacht bei St. Peter und Paul; in: Kloster Hirsau 1091–1991. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10. Stuttgart 1991, S. 187f. mit Abb. 123, 9, 10.
- 33 Zum Beispiel Rougiers: Gabrièle DEMIANS D'ARCHIMBAUD, Les fouilles de Rougiers (Var). Paris/Valbonne 1980, S. 542, Abb. 508, 3. – La Môle, Cadrix, Psalmidi: Danièle FOY, Le verre médiéval et son artisanat en France méditerranéenne. Paris 1988, S. 247, Abb. 114, 2, 4, 5.